

Ausgabe vom 5. August 2020

## Paradoxe Botschaften

Thomas Schüller

kritisiert die Vatikan-Instruktion zu Gemeindereformen, die die bunte Lebenswirklichkeit in vielen Teilen der Weltkirche nicht wahrnehme.

Papst Franziskus betont die Geistbegabung aller Getauften, den Glaubenssinn aller Gläubigen, wettet seit Beginn seiner Amtszeit gegen Klerikalismus und römischen Zentralismus und wünscht, dass die Bischöfe vor Ort in der Weltkirche eigenständig die Entscheidungen für ihre Bistümer zusammen in synodaler Beratung mit dem Volk Gottes treffen. Dezentralisierung heißt sein Zauberwort, ein anderes Wort für Subsidiarität auf katholisch.

So weit so gut in der Theorie, stark in der Ankündigung. Doch wie heißt es im Matthäusevangelium: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Mt 7,16). Und darum steht es bei Franziskus augenscheinlich schlecht. Beispiele gefällig? Franziskus wünscht sich 2017 eine wissenschaftliche Theologie, die frei und ohne kirchliche Gängelung mit anderen Wissenschaften nach dem sucht, was Erkenntnis und Wahrheit bedeutet, versteht Theologie als Laboratorium. Und dann: im normativen Teil des päpstlichen Hochschulrechtes finden wir massive Verschärfungen der Wissenschaftsfreiheit bis hin zu sinnfreien Einschränkungen der Wahl von Dekanen.

Und jetzt die neue Instruktion der Kleruskongregation zur Zukunft der Pfarrei, die sich der Papst



Der Gastautor (Jahrgang 1961) ist Professor für Kirchenrecht und Kirchliche Rechtsgeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster und dort Direktor des Instituts für Kanonisches Recht.

durch seine Unterschrift zu eigen gemacht hat. Zu Beginn finden wir wieder gute Gedanken zur Veränderung der sozialen Wirklichkeit in den Pfarreien und sogar die zunehmende Digitalisierung aller Lebensbereiche kommt in den Blick. Und dann bricht der Text im zweiten Teil komplett um. Der Pfarrer wird zum Mittelpunkt der Pfarrei, der alles entscheidet und sich nach Gusto Beratung der Gläubigen einholt. Fast erscheint es so, dass die Pfarrei für den Pfarrer da zu sein hat und nicht umgekehrt.

Mit der Lebenswirklichkeit in den deutschen Diözesen hat das al-

les nicht viel zu tun. Es ist ein Papier, das die bunte Lebenswirklichkeit in vielen Teilen der Weltkirche nicht wahrnimmt, wo viele Gläubige mit ausdrücklicher Unterstützung ihrer Bischöfe in priesterlosen Regionen den Glauben nicht nur in ihren Familien, sondern auch Pfarrgemeinden weitergeben. Davon sprach der Papst noch positiv im nachsynodalen Schreiben zur Amazonassynode. Die katholische Wahrheit ist polyphon, nicht römisch uniform. Und nun das: ein Rückfall in eine Klerikerkirche, in der Gläubige zu Schafen und Befehlsempfängern werden. Darauf liegt kein Segen.

Viele Gläubige haben darauf schon ihre Antwort durch Kirchenaustritt gegeben. In einer Zahl und Intensität, die auf Dauer existenzgefährdend ist. Nur gemeinsam mit allen Gläubigen in Verantwortung und Mitsprache im Glauben hat die Kirche eine Chance: dafür braucht es auf Augenhöhe Bischöfe, Priester und Gläubige, die gemeinsam Kirche sind, jede und jeder auf die ihm geschenkte und zukommende Weise. Franziskus läuft dabei sprichwörtlich die Zeit davon: Er muss sich entscheiden, ob er nicht nur säen und ankündigen, sondern seine Kirche auch reformieren will. Ansonsten wird dieses Pontifikat eher tragisch enden.